

Zusammenfassung des Referats von
Prof. Heike Mayer und Janina Keller bei der
regiosuisse Fachtagung (24. September 2014 in
Luzern)

Geographisches Institut
Abteilung Humangeographie
**Gruppe Wirtschaftsgeographie und
Regionalforschung**

Regionales Innovationssystem Emmental: Wunschdenken oder Wirklichkeit?

Das Referat von Prof. Heike Mayer und Janina Keller befasste sich mit der Ausprägung eines regionalen Innovationssystems (RIS) in einem ländlichen Raum. Es wurde eine Pilotstudie zum RIS im Emmental vorgestellt. Das Projekt wurde im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Unternehmertum im ländlichen Raum“¹ der Gruppe Wirtschaftsgeographie und Regionalforschung des Geographischen Instituts der Universität Bern im Sommer 2014 durchgeführt.

Fragestellung des Referats: Inwiefern spielt das Konzept des regionalen Innovationssystems eine Rolle in den ländlichen Räumen der Schweiz?

Theoretischer Hintergrund: Die Studie verwendet das Konzept des regionalen Innovationssystems, welches sich auf ein territoriales Innovationsverständnis stützt. Ein RIS besteht aus drei Sub-Systemen: System 1 widmet sich der Wissensanwendung und –verwertung und beschreibt die Interaktionen zwischen Firmen, Zulieferern, Kunden, Konkurrenten und Partnern. System 2 beschreibt Forschungsstätten bzw. Ausbildungsstätten und wird als System der Wissensgenerierung und –verbreitung bezeichnet. System 3 umfasst die Organisationen und Einrichtungen der Regionalpolitik, Wirtschaftsförderung, etc. Ein RIS muss nicht unbedingt regional verankert sein, es kann sich auch national oder international orientieren. Der ländliche Raum ist insbesondere wegen fehlender Akteure und der daraus resultierenden mangelnden Dichte bzw. Dünne an Interaktionen benachteiligt.

Methodik: Da es sich um eine Pilotstudie handelt, wurden die Erkenntnisse durch ein exploratives Vorgehen gewonnen. Es wurden 7 Interviews mit UnternehmerInnen des verarbeitenden Gewerbes (2. Sektor) im Emmental durchgeführt. Die Unternehmen wurden aus einer Liste von rund 130 Industriebetrieben aufgrund verschiedener Kriterien (exportorientiert, Grösse des Unternehmens, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branche innerhalb des verarbeitenden Gewerbes, etc.) ausgewählt. Die Interviews fanden im August 2014 statt und wurden mit den UnternehmerInnen (i.d.R. GeschäftsführerInnen) vor Ort durchgeführt.

¹ Dieser Forschungsschwerpunkt wird u.a. durch den Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des Projekts „Entrepreneurship in peripheral regions“ unterstützt.

Erkenntnisse: Aus den Interviews ergaben sich zehn wichtige Erkenntnisse, die im folgenden kurz zusammengefasst werden.

1. Ein RIS Emmental gibt es nicht. Die Firmen sind national und vor allem auch international orientiert. Wichtige Akteure im RIS fehlen vor Ort.
2. Exportorientierte und innovative KMUs sind auf dem nationalen und globalen Markt tätig und agieren über «globale Pipelines». Globale Pipelines sichern den Informations- und Wissensfluss zu den Firmen im Emmental.
3. Schleichende Entankerung der Firmen seit den 70er/80er Jahren. Die Firmen im Emmental orientieren sich bereits seit längerer Zeit national und international. Wichtige Beziehungen zu lokalen Lieferanten oder Kunden bestehen nicht mehr oder nur in einem geringen Ausmass.
4. Die lokale bzw. regionale Verankerung der Firmen lässt sich nur noch über die Fachkräfte feststellen. Die Mitarbeitenden sind ein zentraler Bestandteil des Erfolgs der Firmen. Sie werden meistens regional rekrutiert. Durch diese lokale/regionale Orientierung sind die Firmen im Emmental verankert.
5. Das duale Bildungssystem ist für die Rekrutierung von Fachkräften zentral.
6. Innovationen in den Firmen sind problemlösungsorientiert und werden vor Ort (in der Werkstatt, in der Produktion) entwickelt; Emmentaler Werte wirken sich vorwiegend positiv auf Innovation aus.
7. Fachhochschulen werden für spezifische Probleme herbeigezogen; Universitäten spielen (noch) eine untergeordnete Rolle. Die Firmen suchen jedoch vermehrt die Nähe zu Universitäten, v.a. dann wenn es um die Entwicklung neuer Ansätze und grundlegenden Neuerungen geht. Die Partnerschaft mit Universitäten gestaltet sich allerdings als schwierig, da den Firmen meistens das Wissen über bzw. der Zugang zu den geeigneten Partnern fehlt.
8. UnternehmerInnen setzen sich für die Gemeinde/die Region ein und sie zeigen viel Engagement, v.a. wenn es um die Verbesserung des Standorts auch als Wohnort und Lebensmittelpunkt ihrer Fachkräfte geht. Aspekte der Grundversorgung wie z.B. Gesundheit, Kinderbetreuung, etc. sind für sie zentral.
9. Der Standort Emmental hat wenig Nachteile; die Nachteile der Peripherie werden sogar als kompetitive Vorteile genutzt (z.B. bei der Vermarktung der Produkte, durch die Einbettung in das gesellschaftliche Leben des Dorfes, etc.).
10. Der Standort der Firmen im Emmental wird nicht in Frage gestellt, die zukünftige Entwicklung der Region jedoch schon. Die UnternehmerInnen stehen vor allem Neuansiedlungen von Firmen skeptisch gegenüber.

Implikationen für die Regionalentwicklung: Die vorliegende Pilotstudie weist auf einige wichtige Aspekte der Regionalentwicklung hin.

1. Um Innovationen in den ländlichen Räumen zu fördern, ist es wichtig, dass Vernetzungen über die Region hinweg (z.B. über sog. globale Pipelines)

- gefördert werden. Bei einer zu starken Vernetzung in der Region besteht die Gefahr, dass unternehmerische Akteure keine neuen Impulse erhalten.
2. Die Innovationsförderung sollte auch eine Fokus auf die Problemlösungs- und Anwendungsorientierung legen, denn dieser Ansatz ist bei den Industriefirmen in den ländlichen Räumen weit verbreitet.
 3. Grundlegenden Neuerungen und Innovationen entstehen durch eine Zusammenarbeit mit Forschungsstätten wie z.B. Fachhochschulen und Universitäten. Diese Zusammenarbeit nimmt an Bedeutung zu, da Innovationen schneller und radikaler entwickelt werden müssen. Die Regionalpolitik kann einen Beitrag leisten, indem sie UnternehmerInnen mit Akteuren aus der Forschung und Bildung vernetzt.
 4. Eine Mehrzahl der Firmen in den ländlichen Räumen der Schweiz sind kleine bzw. mittelgrosse Familienunternehmen. Diese Firmen stehen vor grundlegenden Änderungen im Hinblick auf Fragen der Nachfolgeregelung und des Generationenwechsels. Ein Verkauf dieser Firmen ausserhalb der Familie stellt ein grosses Risiko für die Region dar. Regionalentwickler sollten sich dieser Risiken bewusst sein und frühzeitig mit den UnternehmerInnen bzw. deren NachfolgerInnen kommunizieren.
 5. Die Regionalpolitik bzw. die Wirtschaftsförderungs- und Innovationspolitik ist für viele UnternehmerInnen ein unbeschriebenes Blatt Papier und sie wird von ihnen kaum wahrgenommen. Oft besteht Unwissenheit und Unverständnis für die Arbeit der RegionalentwicklerInnen. Hier könnte die Politik mehr dafür tun, dass ihre Arbeit besser sichtbar wird und zur Geltung kommt.
 6. Die Grundversorgung in den ländlichen Räumen ist ein zentraler Standortfaktor, der die Attraktivität dieser Räume für die Ansiedlung und Erweiterung von Unternehmen sichert. UnternehmerInnen engagieren sich für dieses Thema und sind motiviert, die Standortbedingungen, v.a. für die Fachkräfte zu verbessern. Die ländlichen Räume müssen sicherstellen, dass sie attraktive und wettbewerbsfähige Wohn- und Arbeitsorte sind.
 7. Die duale Ausbildung ist zentral für die Rekrutierung und Entwicklung von Fachkräften. Hier gilt es die Attraktivität dieses Ausbildungswegs zu fördern und für die junge Bevölkerung der ländlichen Räume attraktiv zu gestalten.

Die Studie belegt, dass das Konzept des regionalen Innovationssystems nicht zu kleinräumig angewendet werden kann. Die Emmentaler Industriebetriebe sind national und international orientiert und in keiner Weise in ein regionales Innovationssystem eingebettet. Dennoch besteht lokaler Handlungsbedarf, v.a. im Hinblick auf die Mobilisierung und Einbindung der UnternehmerInnen und RegionalentwicklerInnen zugunsten wichtiger lokaler und regionaler Standortfaktoren wie z.B. Grundversorgung, duale Ausbildung, Generationenwechsel, etc.

Fragen? Prof. Heike Mayer, Email: mayer@giub.unibe.ch, Telefon: 033 631 88 86